

## Hausorchester wird fusioniert

### Donaueschinger Musiktage 2015: Das Jahr der Zäsuren

0



*Was mit Medien: Visuell eindrucksvoll, musikalisch eher weniger toll gelang „Mirror Box Extensions“ von Stefan Prins.*

*Foto: Ralf Döring*

Mit Olga Neuwirth wird alles anders - und besser. Sie setzt nämlich bei den Donaueschinger Musiktagen 2015 ein Glanzlicht, das über das Jahr hinaus strahlen könnte. Ansonsten ist es in diesem Jahr, nun ja: ganz nett.

In sechs Gruppen verteilen sich das Ensemble intercontemporain und IRCAM im Bartók Saal der Donauhallen. Damit bilden die Musikerinnen und Musiker die Spitzen des Davidssterns nach, heißt es im Programmheft dazu. Überhaupt errichtet Komponistin Olga Neuwirth dort einen mächtigen Theorieüberbau für ihre Komposition „Le Encantadas o le avventure nel mare delle meraviglie“. Zum Beispiel nennt sie als Bezugspunkte: Venedig, Herman Melville und Luigi Nono. Doch dank seiner Sinnlichkeit und kompositorischen Raffinesse funktioniert das Werk auch als reine Musik.

#### **Plädoyer für die Kraft der Musik**

Samples von Meeresrauschen und Kirchenglocken setzen Zäsuren, zwischen denen Neuwirth ihre Kunst entfaltet. Sie entwirft flirrende Klangflächen, aus denen sich prägnante Motive herauschälen, die wiederum durch die verschiedenen Instrumentengruppen gespielt werden; ein aufregendes Surround-Erlebnis. Chromatische Linien verdichten sich und steuern auf Höhepunkte und Bruchkanten zu, zart wehende Schleiern rühren die emotionale Seite an, und der hungrige Intellekt bekommt Nahrung, wenn Neuwirth über breiten Bass-Fundamenten mit den konventionellen Orchestergruppen, mit viel Perkussion und Live-Elektronik ihr zeitgemäßes Haus der Musik errichtet. Bei aller Theorie: Die Komponistin aus Österreich erinnert hier an die absolute Kraft der Musik.

#### **Happening am Biertisch**

Das ist nicht immer so bei den diesjährigen Musiktagen. „Freiheit - die eutopische Gesellschaft“ von Patrick Frank kommt sogar weitgehend ohne Musik aus: Zwar baut er in

seine "Theorieoper" das Ensemble Contrechamps aus Genf ein. Das aber wird von Performance und Diskurs nahezu erdrückt. So tollen leuchtend gelbe Wesen mit gigantischen Pappmasché-Köpfen draußen vor der Erich-Kästner-Halle auf der Wiese herum: hier hat sich der Norweger Trond Reinholdtsen unter dem Titel „Norwegian Opera“ ausgetobt. Im Festzelt neben der Halle doziert Philosoph [Otfried Höffe](#) über Segen und vor allem über den Fluch unseres Online-Zeitalters, während in der Halle selbst die Menschen an Biertischen sitzen und über dies und das reden; unter anderem über dreihundert Flüchtlinge, die am Nachmittag in Donaueschingen am Bahnhof gestrandet sind. Fast wähnt man sich zurückversetzt in vergangene Tage, als das Happening eine Form der politischen Äußerung war und das Donaueschinger Publikum die leidenschaftliche Kontroverse gepflegt hat.

Heute pflegt man mehr Zurückhaltung. „Mirror Box Extensions“ von Stefan Prins werden beklatscht für sein wirkungsvolles Spiel mit der Wahrnehmung, obwohl die Geräuschkulisse qualitativ der Medienkunst weit hinterher hinkt. Und "Bluff" von Michael Beil und Thierry Bruehl erschöpft sich in Bühnenaktionismus und derartig vielen Einspielungen, dass man sich fast das Zitierverbot der Nachkriegs-Avantgarde zurückwünscht.

## **Die kulturpolitische Katastrophe**

So waren die Highlights dieses Jahr dünn gesät. Immerhin gab es, neben Olga Neuwirth, noch das fantastische Oktett für acht Posaunen von Georg Friedrich Haas als Präambel des Festivals. Daneben gibt es Grund zur Trauer: über den Tod des langjährigen Festivalleiters [Armin Köhler](#) im vergangenen Jahr - und über das mutwillig herbeigeführte Ende des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg. Nächstes Jahr wird es das Hausorchester der Donaueschinger Musiktage aufgrund der Fusionierung nicht mehr geben. Mittlerweile wird die kulturpolitische Katastrophe als „Zäsur“ abgetan; der neue Festivalleiter Björn Gottstein sagt dazu auf der Abschlusspressekonferenz der Musiktage, „ich habe meine private Meinung dazu“, und den lapidaren Satz: „Die Sachlage ist einfach so.“ Mehr bleibt ihm vermutlich tatsächlich nicht zu sagen; sein Blick richtet sich, notgedrungen, nach vorn.

Bei der Eröffnung pflügte nun das Orchester unter der Leitung von Peter Eötvös mit Richard Ayres Komposition "No. 48" von Janacek bis Strauss und Bartók bis Beethoven einmal quer durch die Historie, gewürzt mit akustischen Comicstrip-Einspielern. Yoav Pasovsky lässt das Orchester in Steve Reich'scher Minimalmanier flirren, und Johannes Boris Borowski zieht mit „Sérac“ sämtliche Register des spätromantischen Orchesterklangs - und das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden Freiburg klingt zum Abschied fantastisch.

von Ralf Döring

veröffentlicht in der Neuen Osnabrücker Zeitung vom 18.10.2015